

## Der ganz besondere Ton

### Hornist Felix Klieser mit Claire Huangci in Bad Homburg

Mehr noch als die Beweglichkeit seiner Zehen erstaunt die Flexibilität seines Tons. Denn Felix Klieser, der ohne Arme geboren wurde, bedient die Ventile seines Horns, das auf einer Spezialvorrichtung vor ihm steht, mit dem linken Fuß, führt aber nicht etwa auch noch den rechten Fuß in den Schalltrichter ein. So entsteht – im Vergleich zu anderen Hornisten, die ja in mit der Hand im Trichter den Ton verändern – ein offener, weicher und klarer Klang. Klieser hat dazu eine besondere Ansatztechnik entwickelt.

Beim Lied- und Kammermusikfest in der Reihe der Bad Homburger Schlosskonzerte zeigte er beim ersten von drei Konzerten, die er als „Artist in Residence“ in der dortigen Schlosskirche gab, dass er auf diese Weise die ganze Farbpalette nutzen kann. Das charakteristische Schmettern, wie es im schnellen Satz von Schumanns Adagio und Allegro As-Dur op. 70 für Horn und Klavier gefordert ist, gehört dazu ebenso wie das sanfte Legato-Spiel in weit gezogenen Linien.

Wie schön das Horn so singen kann, wurde schnell deutlich in einer Auswahl von vier der elf Stücke für Horn und Klavier op. 35 von Reinhold Gliere. Die spätromantischen Sätze etwa im Stil Rachmaninows tauchte Klieser im fein abgestimmten Zusammenwirken mit der Pianistin Claire Huangci oft in ein angenehm mildes Licht. Die beiden sind ein gut harmonierendes Duo, weil sie gleichermaßen distinkt spielen und offenbar eine ähnliche Klangästhetik verfolgen. So brachte die Amerikanerin chinesischer Abstammung im ersten, von ihr solistisch gestalteten Teil in einer Auswahl aus Prokofjews zehn Klavierstücke op. 75 aus dem Ballett „Romeo und Julia“ viele Facetten des Komponisten zum Vorschein: die klassizistische Art in passend trockenem Vortrag, die muskulöse und motorische Art mit zupackender Kraft, aber auch die lyrischen Qualitäten. Mehrdimensional war auch ihre Chopin-Interpretation. Das konnte im Nocturen Nr. 13 c-Moll op. 48 Nr. 1 sowie im Andante spianato und der Grande Polonaise brillant Es-Dur op. 22 wuchtig, aber auch zart und voller Poesie klingen, stets deutlich bis in die kleinsten Verzierungen hinein, agogisch geschickt und mit viel rhythmischer Energie.

Abschließender Höhepunkt des Abends war Beethovens starke und eigentlich viel zu selten zu hörende Sonate für Horn und Klavier F-Dur op. 17. Das im Jahr 1800 entstandene, noch ganz klassische und etwa an Mozart angelehnte Werk wirkte in Kliesers geläufigem und von der Intonation her lupenreinem Spiel im wahrsten Sinne leichtfüßig. Beide Parts waren optimal gewichtet. Die Zugabe war die Romanze für Horn und Klavier F-Dur op. 36 von Camille Saint-Saëns.

Guido Holze